

Pariser Chronik

Es sind nicht gerade Ruhmesblätter der Weltgeschichte, die zur Zeit in Frankreich, und namentlich in Paris, geschrieben werden. Von Tag zu Tag zeigt sich deutlicher, welche gefährliche Blüten das System Blum treibt. Nachdem auf Grund wiederholter Proteste die durch die drei marxistischen Parteien, die kommunistischen Hegezeiten Hammer und Sichel und die rote Jakobinermäule verhandelten Artikel mehrmals entfernt worden waren, wurden zu Wochenbeginn aufs neue zwei Artikel mit den bewährten Zeichen über der Weltausstellung gebildet. Zwar billigte der Vorstandsausschuss des marxistischen Gewerkschaftsverbandes das Aufziehen dieser Fahne. Zwar kennzeichnete er es als „sonderbares Verhalten“. Zwar richtete er schließlich sogar eine dringende Aufforderung an die kommunistischen Bauarbeiter, das Flaggen mit revolutionären Flaggen auf dem Ausstellungsgelände zu unterlassen. Aber die ganze Kata der Ueberredungs- und Ueberzeugungskünste des Gewerkschaftsverbandes scheint an dem Flaggenstreik der Roten zu scheitern, denn sie versicherten, eher in den Generalstreik zu treten, als auf die Fahne zu verzichten. So weit ist es schon gekommen. Innerhalb der Gewerkschaftsleitung wurde daraufhin beschlossen, denjenigen Arbeitern, die ohne Zustimmung der Gewerkschaft einen Streik anzufangen, keine gewerkschaftlichen Unterstützungen mehr zu gewähren. Dieser Beschluß zeigt immerhin, daß man sich der weitgehenden Schäden bewußt ist, die ein zu weitgehendes Entgegenkommen gegenüber den kommunistischen Elementen zeitigen, und daß nun in letzter Stunde versucht wird, eine etwas mäßigeren Richtung einzuschlagen. Ob das freilich noch gelingen wird, ist eine Frage, die mit sehr großem Fragezeichen versehen werden muß. Die Regierung Blum nimmt jedenfalls in diesem Fall eine wenig heldische Haltung ein. Sie ist von einer Zurückhaltung, als könnte sie nichts in der Welt weniger rühren als die Vorgänge in des eigenen Landes Hauptstadt. Sie hält sich „vornehm“ von dem Kampfe fern. Böllig fern. Ob die Stimmen der bürgerlichen Presse, die die Arbeiterschaft beschwören, von derartigen Herausforderungen der Öffentlichkeit, wie es der Flaggenstreik ist, abzusehen, Herausforderungen, die das Bürgertum und die französischen Parteien ebenso wie die im Interesse der französischen Wirtschaft allgemein herbeigesehnten Riesenheere der Besucher zur Ausstellung abstoßen müssen und damit den Erfolg der Werbung für Frankreich in Frage stellen, noch nutzen werden, kann man füglich bezweifeln. Wenn die Ausstellung, so heißt es in der Presse, trotz der Verzögerung, die sie ohnehin durch Streiks und langsame Arbeit erleidet, ein Erfolg werden sollte, so müsse ganz Frankreich daran interessiert sein und die Ausstellung, die eine Angelegenheit ganz Frankreichs sei, dürfe keinesfalls zu einer Parteiangelegenheit gefesselt werden. In einem Schreiben des ehemaligen Generalsekretärs der Radikalsocialen Partei an seine früheren Parteifreunde heißt es u. a.:

„Im vergangenen Sommer haben Sie uns vor einem großen Krieg gewarnt, den die Kommunisten und die drei Fronten führen lassen wollten, um die Volkswirtschaft Spaniens zu retten. Im vergangenen Herbst haben die von Daladier ergriffenen militärischen Vorsichtsmaßnahmen uns in letzter Stunde vor dem großen Krieg bewahrt, aber Sie müssen doch erkannt haben, daß Moskau es bei diesem doppelten Mißerfolg nicht bewenden lassen wollte. Sie müssen bemerkt haben, daß sich die Kommunisten seit drei Monaten bemühen, die Kommandohelme der Gewerkschaftsbewegung in die Hand zu nehmen, die Armeen zu bearbeiten und die Abrüstung der Polizei zu erreichen, um einen neuen Angriff großem Stills vorzutreiben zu können! Sie können nicht damit einverstanden sein, daß die Kommunisten ihren Willen den Gerichten vorsetzen und die Gerichte durch Drohungen einzuschüchtern versuchen. Sie können nicht zulassen, daß einwirkende Verbände aufgelöst werden, während die Kommunisten ungestrast ihre Anhänger bewaffnen. Sie können den Revolutionären nicht die Herrschaft der Straße einräumen, zumal die Polizei unbewaffnet ist. Es genügt jetzt nicht mehr, zu bremsen; man muß nun den Mut haben, mit den Kommunisten zu brechen.“

Gewiß ist eine gewisse Verbitterung des französischen Arbeiters durchaus verständlich. Er hat unter dem System Blum keine Seide gesponnen. Im Gegenteil. Aber der Bolschewismus ist keine Rettung aus dieser Verbitterung. Das zeigen andere Beispiele. Es heißt hier mit offenen Augen und klarem Blick die Dinge sehen und dann urteilen. Als man dem französischen Arbeiter die 40-Stunden-Woche gab, tat man so, als hätte man ihm damit den Himmel auf Erden gesichert; aber diese 40-Stunden-Woche stellte sich, wie jeder Einfältige von vornherein wußte, eher als eine Strafe als Erleichterung für den Arbeiter heraus. Die damit verbundene Lohnminderung trifft die arbeitenden Kreise doppelt hart, da die Preise für Lebensmittel, und zwar für die wirklich lebensnotwendigen in geradezu erschreckender Weise von Tag zu Tag heraufschwellen. Die französische Zeitung „Intransigeant“ brachte dieser Tage eine Gegenüberstellung der Preise für 25 Güter des täglichen Gebrauchs im März 1936 und vom März 1937. Daraus geht hervor, daß die Großhandelspreise in dieser Zeit um 41,7 Prozent angezogen haben. Im einzelnen sind danach Brot um 43,7 Prozent, Getränte um 46 Prozent, Kolonialwaren um 20 Prozent, Milch- und Käsewaren ebenfalls um 20 Prozent und Fleischwaren um 23 Prozent teurer geworden. Die Preise für Bekleidung stiegen sogar um 52 Prozent. Das Blatt erklärt abschließend, daß die von ihm veröffentlichten Ziffern nur an die Hand eine Vorstellung von der Steigerung der Lebenshaltungskosten im Ganzen geben. Man versteht das ganze Ausmaß der Schwere dieser Preissteigerung beispielsweise erst dann voll, wenn man sich vor Augen hält, was sie gerade für Frankreich bedeutet. Frankreich ist nach dem Ausdruck der Franzosen selbst die Nation der Brotesser. Es gibt keine Mahlzeit, die ohne einen Brotzusatz vorstellbar wäre. Deshalb muß diese Verteuerung um fast die Hälfte innerhalb der kurzen Zeit eines Jahres die Franzosen viel Ärger treffen als irgendein anderes Volk der Welt, bei dem das Brot nicht die Rolle wie in der französischen Küche spielt. So viel steht jedenfalls fest: Heute sind die den Arbeitern gewährten Lohnminderungen von der Preishausse des letzten Jahres schon weit überholt worden. Heute spürt er am eigenen Leibe die Täuschung, in die er hineingetrieben worden ist. Ohne in den Verdacht kommen zu wollen, uns in die innerpolitischen Verhältnisse Frankreichs einzumischen, muß aus Gründen der Gerechtigkeit und Wahrheit immer wieder die Gefahr angedeutet werden, die die bolschewistische Pest für jedes Land, das ihr erliegt, mit sich bringt.

Deutschland in der Weltwirtschaft

Der Reichsfinanzminister in Kopenhagen

Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk sprach vor der deutsch-dänischen Kulturvereinigung in Kopenhagen über deutsche Finanz- und Wirtschaftsprobleme. Der Minister behandelte zunächst die besondere Lage, in die Deutschland durch die sinnlose Nachkriegspolitik geraten sei, die seinen Lebensraum abgeschnürt und die Grundlagen seiner wirtschaftlichen Betätigung zerstört habe. Er führte aus, daß die beim Zusammenbruch der Reparationen übriggebliebene Auslandsschuld von etwa 22 Milliarden RM. auf dem an sich gegebenen Wege, nämlich die Leistung zusätzlicher Güter und Dienste, nicht abgetragen werden konnte. Das gleiche müßte aber unter den bestehenden Verhältnissen auch für die noch jetzt bestehende Auslandverschuldung angenommen werden, die zur Zeit etwa die Hälfte ausmache.

Deutschland freue sich über jedes Zeichen der Abmilderung freizügigerer Weltwirtschaftsbedingungen; es glaube nicht, daß die Abstellung auf Sonderinteressen zu dauerhaften Erfolgen führe. Diese seien erst denkbar, wenn die großen Länder die hierzu unerlässlichen Schritte täten.

Deutschland könne die Schwierigkeiten für seinen Außenhandel oder seine Rohstoffversorgung nicht durch einseitige Handlungen, z. B. monetäre Maßnahmen, beseitigen. Es sei nicht nur mit der zu hohen Auslandverschuldung belastet, sondern besähe auch keine Gold- und Devisenreserven zum Abbau des bestehenden Schutzsystems. Die Erfahrungen der letzten Währungsangleichungen seien wenig ermutigend gewesen.

Der Minister schilderte, wie Deutschland sich auf die Verschärfung der Weltwirtschaftslage eingestellt habe. Er behandelte die Probleme der Abstimmung des in- und ausländischen Preisniveaus, schilderte Ursachen und Zweck des Neuen Plans Dr. Schachts sowie Motive und Tendenzen des Vierjahresplanes.

Der Minister gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland durch technische Vervollkommnung bestehender und Erschließung neuer Rohstoffquellen im eigenen Land einen Beitrag zur Lösung des Weltproblems gerechterer Verteilung der Rohstoffgrundlagen liefern und dadurch dem wirtschaftlichen und politischen Frieden der Welt dienen würde.

Der Minister ging sodann auf die Umwälzung ein, die die Wiedererlangung der Produktion in Deutschland mit sich gebracht hätte, und wies auf die finanz- und kreditpolitischen Maßnahmen und Erfolge, die sich hieraus ergeben hätten, hin. Diese Erfolge seien nicht auf ein „Wunder“, sondern auf die einheitliche Lenkung und den zielbewußten Einsatz der vorhandenen Kräfte und Möglichkeiten zurückzuführen. Trotz der neu hinzutretenden riesenhaften Aufgabe der Wiederwehrhaftmachung Deutschlands und der dadurch bedingten neuen Spannungen sei die Kreditausweitungsgrenze nicht ungebührlich überschritten worden. Diese Grenze sei bedingt durch die Steigerungsfähigkeit der Gesamtproduktions-, Verbrauchs- und Arbeitskraft des Volkes, aber auch durch die Entschlossenheit, eine neue Inflation zu vermeiden.

Gegenüber den gegenwärtigen Vergäßen vergräße Deutschland die Zukunftsprobleme nicht. Eine bessere Rohstoffverteilung könne wesentlich zur Milderung der Spannungen beitragen; praktische Lösungen im Wege vernünftigen Meinungsaustausches sollten gefunden werden. Deutschland wolle sich als gleichberechtigte Nation im friedlichen Wettbewerb mit anderen Völkern einen angemessenen Lebenspielraum sichern. Wenn auch die Methoden umstritten seien, das Ziel selbst könne nicht beanstandet werden.

Zu Ehren des Reichsfinanzministers gab der deutsche Gesandte in Kopenhagen einen Empfang.

Die Aufgaben der Hitler-Jugend

Baldur von Schirach vor der Jugend des Ruhrgebietes

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprach in Bochum zu der Jugend des Ruhrgebietes. Die Jugendorganisation des neuen Reiches, so sagte er u. a., sieht es als ihre Aufgabe an, an der Lösung der dem ganzen Reich gestellten Aufgaben mitzuwirken. Die HJ. ist keine Gründung des Staates für die Jugend, sondern eine Gründung der Jugend für den Staat. Sie ist der Ausdruck eines freiwilligen Einsatzwillens der jungen Generation, und solange dieses Fühlen in der Jugend lebendig ist, wird sie immer eine Bewegung bleiben, wird sie niemals erstarren können und niemals in dem Sinne eine Staatsjugend werden, wie es sich manche Ueber-eifrige nach dem 1. Dezember 1936 vorgestellt haben.

„Wir werden uns“, rief Baldur von Schirach aus, „auch in der Zukunft nicht ändern, und die Hitler-Jugend wird das bleiben, auch in aller Zukunft, was sie ist: eine aus der Jugend geborene, und von der Jugend geführte jugendliche Gemeinschaft, Treuhänder der ihr anvertrauten Jugend, Treuhänder der Elternschaft, Treuhänder des ganzen Volkes in der jungen Generation.“

Die deutsche Jugend hat sich von Anfang die Aufgabe gestellt, das ganze junge Deutschland in seinem ganzen großartigen Leben zu führen und dieses jugendliche Leben nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten zu gestalten. In diesem Zusammenhang ging der Redner auf die Forderungen und Maßnahmen der HJ. auf berufszweckmäßigem Gebiet ein, wie sie in dem Reichsbe-

ruftweckampfe der deutschen Jugend bey sichtbaren Ausdruck des berufszweckmäßigen Willens gefunden haben. Auch auf vielen anderen Ebenen des jugendlichen Lebens habe sich die HJ. vom Nationalsozialismus her Aufgaben gestellt und sie auch, soweit das im Laufe dieser kurzen Zeit möglich gewesen sei, gelöst. Insbesondere wies Baldur von Schirach auf die kulturelle Tätigkeit der Hitler-Jugend hin, die durch das Kulturamt der Reichsjugendführung in den vergangenen Jahren geleistet worden sei.

Das vielleicht sei das bewegendste an dieser Arbeit, daß es heute eine Jugend gebe, die zu Tausenden und aber Tausenden an großen kulturellen Veranstaltungen teilnehme. Die Redner der Dichter würden heute von Millionen gesungen, die großen kulturellen Veranstaltungen der HJ. seien wirklich ein Erlebnis, an dem die ganze Jugend heute teilnehme, und die Menschen, die aus dieser Gemeinschaft heraus dramatische Werke gestalteten, wie sie in der Bochumer Woche ihren Ausdruck fanden, seien erfüllt vom Glauben an ihre Sendung. Sie seien Ausdruck dieser Jugend, nicht Menschen, die irgendwie eingeleidet, gleichgeschaltet worden seien, sondern Exponenten der jungen Gemeinschaft, Träger des kulturellen Willens.

Langanhaltende stürmische Beifallsstundgebungen folgten, und mit dem Rufe „Vorwärts, vorwärts, schmettern die hellen Fanfaren“ schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Auszeichnung für Dr. Ley

Die Berichte der römischen Abendpresse über die Ankunft Dr. Leyns und seiner Begleitung in Rom sind sympathisch gehalten und mit Bildern ergänzt. Der erste Nachmittag des Aufenthaltes des Reichsorganisationsleiters in der Hauptstadt des Reichs war im wesentlichen offiziellen Besuchen beim Außenminister Grafen Ciano, beim Parteisekretär Starace und beim Korporationsminister Vantini gewidmet, bei denen der Leiter der deutschen Arbeitsfront die herzlichste Aufnahme fand.

Bei diesen Besuchen beehrte Dr. Ley die Waffenfabrik Breda, wo er von Ingenieuren und Gesellschaftern mit der gleichen stürmischen Begeisterung aufgenommen wurde wie bei seinem Besuch in den oberitalienischen Industriestädten. Beim Rundgang durch die einzelnen Abteilungen wurde Dr. Ley überall unter stürmischen Beifällen auf den Führer, auf den Duce und die deutsch-italienische Freundschaft begrüßt.

Nach den offiziellen Besuchen hatte Dr. Ley bei einem ihm zu Ehren gegebenen Empfang Gelegenheit, mit führenden Persönlichkeiten der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen Roms persönlich Fühlung aufzunehmen. Reichsleiter Dr. Ley ist vom König von Italien das Großkreuz des italienischen Kronenordens verliehen worden, das ihm vom Parteisekretär Starace bei seinem Besuch im Parteihaus mit außerordentlich herzlichen Worten überreicht worden ist.

Die deutsche Geschichtswissenschaft

Der erste Historikertag im neuen Deutschland. In Erfurt fand eine Sitzung des „Allgemeinen Deutschen Historikerkongresses“ statt, der die Vorbereitungen für den vom 5. bis 7. Juli in Erfurt stattfindenden 19. Deutschen Historikertag, den ersten Historikertag im nationalsozialistischen Deutschland, zu treffen hatte. Der Präsident des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“, Professor Franz, machte nähere Ausführungen: Der letzte deutsche Historikertag hat im Jahre 1932 stattgefunden. In den ersten Jahren nach der Revolution von 1933 ist von der Einberufung eines

Historikertages abgesehen worden, weil sich die deutsche Geschichtswissenschaft noch mitten in der geistigen Auseinandersetzung befand. Diese fruchtbare Auseinandersetzung dauert noch an. Aber sie hat heute doch schon soweit zur Klärung geführt, daß es möglich erschien, im Angesicht der deutschen und der europäischen Öffentlichkeit eine große wissenschaftliche Versammlung tagen zu lassen, die ein Bekenntnis der deutschen Geschichtswissenschaft zum Nationalsozialismus und ein Bekenntnis des Nationalsozialismus zur deutschen Geschichtswissenschaft sein soll.

Auch Bauenwald ist Bollwerk

Der Eigenverbrauch mit Holz kommt in unserer durch den Vierjahresplan gekennzeichneten Wirtschaftslage als einem der wichtigsten Rohstoffe eine ganz besondere Bedeutung zu. In weit stärkerem Maße als in den Jahren vor 1933 wird heute Holz nicht allein für die gewaltigen Bauunternehmungen, sondern auch für Verteidigungszwecke, für die Ernährung und als wichtiger Treibstoff verwendet. Die Erträge sind nun aus den verschiedenen Forsten in Deutschland äußerst verschieden. Mit einem Durchschnittsertrag an Drehholz von 51 Festmetern je Hektar übertrifft der staatliche Waldbesitz die bäuerlichen Waldungen unter 100 Hektar, die nur 24 Festmeter je Hektareinheit liefern, ganz gewaltig. Dies ist ein Zustand, den sich Deutschland in weniger Zeit unter keinen Umständen noch länger leisten kann. Der mit Wald besetzte Boden in der Hand des Bauern verdient daher im Hinblick auf die erfolgreiche Durchführung des Vierjahresplanes eine ganz besondere Fürsorge und Beachtung. In diesem Zusammenhang gilt es vor allem, in bäuerlichen Kreisen den Irrtum zu beseitigen, daß nur der staatliche oder große Waldbesitz Höchstträge abwerfen könne. Aus diesem Grund hat der Reichsnährstand, dem die Betreuung des bäuerlichen Waldbesitzes obliegt, bereits Maßnahmen ergriffen, die dazu beitragen werden, daß in Zukunft die „Bauernheide“ mehr und mehr den hohen Forsten des Staates und der größeren privaten Waldbesitzer ähnlich wird. Auf der in diesem Jahre in München vom 30. Mai bis 6. Juni stattfindenden 4. Reichsnährstands-Ausstellung wird daher in einer besonderen Lehrschau dem waldbesitzenden Bauern gezeigt werden, wie er unter Anleitung der ihn betreuenden forstwirtschaftlichen Stellen des Reichsnährstandes durch sachgemäße Aufforstung und Bestandpflege zu einem guten Wirtschaftswald kommt und vor allen Dingen für die Zukunft eine Steigerung im Gesamtertrag erreicht.